

ständig an den Sockeln aller Pfeiler. Hier liegen auch die genetischen Vorstufen für die gewundene Schaftordnung, da die Schraubungen sich, schon lange bevor sie auf die ganze Trägerform übergreifen, am Pfeilerfuß zeigen. Und das ist wichtig zu bemerken, weil damit die notwendige Ergänzung zu den Bewegungsformen der Gewölbe gegeben ist. Die Motive des Anfangs und des Abschlusses lauten gleich. Hier ist das Stilgefühl immer am deutlichsten nach seinem Pulsschlag zu fassen.

Wie aber die oberen Abschlüsse im Rippenprofil und der bewegten Linienbegleitung der Gewölbefiguren Ausdruck des Raumgefühls sind, so sind auch die Anfangsmotive, wie sie in den Sockeln der Pfeiler und der Dienste an Portalen und Fenstergewänden enthalten sind, von hier aus gestaltet. Die Sockel gotischer Pfeiler, Polygone von möglichst hoher Seitenzahl, steigen mit ihren schmalen Steilflächen rasch und ruckweise hoch. Der Elan des Vertikalismus kündigt sich schon darin an. In der Sondergotik ist der Sockel etwas für sich, ein Block. Der neutrale glatte Rundpfeiler in Gmünd steckt in einem gleichen glatten Rundsockel, einem Zylinder von größerem Durchmesser als der Pfeiler. Darin ist nicht die Möglichkeit einer leichten Aufwärtsbewegung enthalten, sondern haftende Bodenschwere. Es bleibt der einzige primitive Fall. In der Folge beginnt sich die Oberfläche des Sockels interessanter zu beleben. Es wird ein Polygon daraus mit glatten Seiten oder muldenförmigen Einbuchtungen. (Nürnberg, Frauenkirche; Landshut, Spitalkirche; Dingolfing, Stadtpfarrkirche; Ingolstadt, Ulm, Nördlingen, Schwab.-Hall.)

Bei den bayerischen Kirchen wird man es als das Gegebene betrachten dürfen, wenn der Sockel im Grundriß nur das Oktogon der Pfeiler in größerem Maßstab wiederholt. (Landshut, Martinskirche; München, Frauenkirche.)

Wie intensiv eine vorgeschrittene Zeit überhaupt diese treibende Bewegung empfand, zeigt sich darin, daß man sich nicht mehr begnügen wollte mit den einfach vertikalen Einteilungen. Man brauchte einen stärkeren Ausdruck und führte die Kiefelungen daher schräg und schraubenförmig um den Sockel herum. Gleich jener ersten Bereicherung des Sockels setzt dies wieder erst im Kleinen ein, bei den Sockeln der Dienste an Portalen, Chorschranken und der-